

Für die Fragen nach einer Datierung müssen ebenfalls weitere Grabungen abgewartet werden, ehe es vielleicht möglich sein wird, eine Differenzierung des keramischen Fundmaterials für die verschiedenen Baulichkeiten durchzuführen.

M. Claus

Grabungen auf der mittelalterlichen Burg Hausfreden bei Freden, Kr. Alfeld/Leine

Mit Unterstützung des Kreisheimatpflegers W. Barner, Alfeld, wurden im Herbst 1962 kurzfristige Probeuntersuchungen auf der Burg Hausfreden, Kreis Alfeld/Leine, durchgeführt. Diese Burganlage nimmt das Plateau eines Berges mit steilen, zur Leine hin abfallenden Hängen 3 km südlich von Freden ein. Teilweise noch gut erhalten sind die Umfassungsmauern des rechteckigen Burgplateaus, das einst 130 m \times 65 m Länge maß und gegen den rückwärtigen Bergrücken, wo keine Steilhänge natürlichen Schutz boten, mit zwei tiefen Gräben gesichert war. Im Südwesten und Nordosten verflachen sich beide Gräben und gehen in den natürlichen Berghang über.

Untersucht wurde ein 2 m breiter und 10 m langer Geländestreifen, der von der Südwestecke des Burgplateaus ausging und dann immer an der südlichen Umfassungsmauer entlangführte. Freigelegt wurden außer der aus großen Steinquadern in Mörtelbauweise errichteten Umfassungsmauer zwei rechtwinklig von dieser in den Innenraum des Plateaus abgehende Quermauern, die offenbar als Reste von Gebäuden zu deuten sind, die sich an die Umfassungsmauer anlehnten. Wie diese im einzelnen aussahen, ist nicht untersucht worden, jedoch ergab dieser Schnitt eine Menge mittelalterlicher Keramik, die sich z. Z. in Bearbeitung befindet.

Zwei weitere Flächenschnitte in der Mitte des Burgplateaus ergaben eine durchschnittlich 0,60 m starke Kulturschicht im Innern der Burg, die im wesentlichen aus stark geschwärztem humösen Boden bestand. In ihm befanden sich kleine Holzkohleteilchen, Gefäßscherben sowie Hüttenlehm, der bewies, daß die Bauten auch hier auf dieser Burganlage wie üblich in Fachwerk- und Lehmewurf-Technik erbaut worden waren.

Die Gefäßscherben, die auch hier geborgen wurden, zeigen einheitlichen Charakter. Einerseits handelt es sich um Steinzeuge von hellgrauer, hellbrauner oder violettbrauner Farbe, klingend hartem Brand, Innen- und Außen- glasur oder -sinterung. Zum anderen kommt auch blaugraue Ware vor, diese jedoch in der typischen späten Form von sehr feinem Material und klingend hartem Brand. Die Steinzeugscherben gehören gehenkelten Kannen mit kragenförmig aufgesetztem, dünnwandigem, gerieftem Hals, abgesetztem Bauteil und gewelltem Fuß an. In blaugrauer Ausführung wurden vor allem Kugeltöpfe und sog. Wölbttöpfe, d. h. relativ engmündige Gefäße mit Spitzboden, vorgefunden.

Die Burg Hausfreden ist durch historische Zeugnisse gut belegt. Sie wurde 1344 begründet als Sitz der Herren von Freden. Im Jahre 1402 zerstörten sie der Bischof von Hildesheim und seine zahlreichen Verbündeten. Zu den Kriegszielen dieser Koalition gehörte auch, den Wiederaufbau der Burg für immer zu verhindern. Er unterblieb tatsächlich. Die Einengung der Benutzungszeit der Burg auf diesen kleinen Zeitraum von gut 50 Jahren bedeutet, daß die Keramik zeitlich sehr gut festgelegt ist. Sie vermittelt einen guten Überblick darüber, welche Keramik in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts auf einem adeligen Wohnplatz üblich war.

W. Janssen

Mittelalterliche Keramik von der Burgstelle Neubruchhausen, Kr. Grafschaft Hoya

Mit 8 Abbildungen

Im Heimatmuseum zu Syke befinden sich eine Reihe von mittelalterlichen Gefäßen und Gefäßbruchstücken, die von der ehemaligen Burgstelle Neubruchhausen stammen. Es handelt sich um Funde, die bei Bauarbeiten für die Errichtung eines Kriegerdenkmals auf dem Gelände der Burg aufgesammelt wurden. Im einzelnen sind folgende Stücke hervorzuheben:

1. Oberteil eines Kugeltopfes, der auf der Scheibe hergestellt wurde, wie die Drehspuren innen und außen beweisen. Der Rand ist schwach hohlgekehlt, das verwendete Material fein und der Brand hart. Außen, innen und im Bruch zeigt das Gefäß blaugraue Farbe. Außen finden sich Reste eines Rußbelages, die eine Verwendung als Kochtopf bezeugen. Unter dem Rand befinden sich zwei schwachschwellige Furchen, unterhalb deren der Gefäßleib besonders abgesetzt ist. Alter: 13. Jahrhundert.
2. Bruchstücke eines kleinen birnenförmigen Gefäßes. Die obere Partie ist drehscheibengefertigt, der schwach gerundete Boden handgeformt. Die Außenseite wurde besonders geglättet. Das Material ist fein und der Brand hart. Die Farbe des Gefäßes ist hellgrau.
3. Bruchstücke eines Grapentopfes. Bei sehr feinem Material zeigt das Stück dünne Wände. Es ist mit der Töpferscheibe hergestellt worden. Unterhalb des Randes befindet sich eine Zone mit engen welligen Furchen. Innen besitzt der Grapen eine rotbraune, glänzende Glasur. Die Grapenfüßchen sind kurz. Ob ein Henkel vorhanden war, wie er bei Gefäßen dieses Typs zu erwarten wäre, bleibt unklar. Der Rand knickt etwas nach außen und zeigt innen eine scharfe und tiefe Hohlkehlung. Alter: 15. Jahrhundert.
4. Bruchstücke eines Grapens mit extrem feinem Material. Der Brand ist klingend hart, schon fast steinzeugartig. Die Farbe ist außen, innen und im Bruch blaugrau. Nach Machart und Form steht das Gefäß den Steinzeugen nahe, die seit dem 14. Jahrhundert in ganz ähnlicher Form üblich sind.